

UMWELTWISSENSCHAFTEN

Ein allgemein geschärftes Verständnis für Fragen und Probleme der Umweltveränderung und -zerstörung hat auch an der Universität Bielefeld zu Überlegungen geführt, das Ausbildungsangebot zu ergänzen. Dies geschah zum einen auf der Grundlage eines universitätsweiten Konsenses auf dem Weiterbildungssektor, ein interdisziplinär angelegtes Ausbildungskonzept »Umweltberatung« zu erproben, zum anderen aber auch auf der Grundlage eines innerhalb der Fakultät für Biologie erkannten Bedarfs an Neuorientierung des Biologie-Studienangebotes. Beides hat dazu geführt, daß sich die Fakultät für Biologie gegenwärtig in einer großen Umstrukturierungsphase befindet, dies nicht zuletzt auch dadurch, daß gerade sie hinsichtlich der Lösung umweltrelevanter Probleme besonders gefragt ist, Engagement in Forschung und Lehre zu zeigen. Dieses Engagement zeigt sich darin, daß die Fakultät trotz der hier vorhandenen Situation des numerus clausus und den damit verbundenen Belastungen in der Lehre den überwiegenden Ausbildungsanteil sowohl in dem Modellversuch Weiterbildendes Studium Umweltberatung als auch in dem Nachfolgeprojekt eines Weiterbildenden Studienganges »Umweltwissenschaften« übernommen hat.

Weiterbildendes Studium Umweltberatung

Der Modellversuch Weiterbildendes Studium Umweltberatung der Universität Bielefeld kann als erster bundesweiter Versuch angesehen werden, ein fächerübergreifendes wissenschaftliches Weiterbildungsangebot für Tätigkeiten in der Umweltberatung und im Umweltschutz zu entwickeln. Demgemäß wurde das Studienangebot konzipiert als fächerübergreifende Qualifizierung vor allem in biologischen, chemischen, aber auch pädagogischen, physikalischen, politikwissenschaftlichen, rechtswissenschaftlichen und soziologischen Kenntnissen und Zusammenhängen, die für eine hauptberufliche Tätigkeit im sich entwickelnden Berufsfeld Umweltberatung / Umweltschutz von Bedeutung sind. In enger Verbindung mit der Berufspraxis thematisiert das Weiterbildende Studium Umweltberatung ausgewählte Bereiche des Umweltschutzes, der Umweltplanung sowie der Gewerbe-, Politik- und Bürgerberatung. Es berücksichtigt die aus der beruflichen Praxis entstandenen Qualifikationsbedürfnisse der Teilnehmer sowie deren berufliche Erfahrungen.

Im von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) geförderten Modellversuch ging es um die Entwicklung, Erprobung, Evaluation, Revision und die Implementation des Weiterbildungsangebotes der Universität Bielefeld für das sich entwickelnde Berufs- und Tätigkeitsfeld Umweltberatung/Umweltschutz. Eine Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen war von vornherein intendiert und wurde z.B. mit der Universität Lüneburg, der PH Magdeburg und dem Deutschen Institut für Fernstudium und Fernunterricht (DIFF) praktiziert. Enge Verbindungen wurden zu Unternehmen und Verbänden hergestellt. Angelegt auf das Berufsfeld Umweltberatung, wurden die Inhalte aufgrund der Qualifikationsbedürfnisse der Teilnehmer schon bald erweitert auf Tätigkeiten im Umweltschutz.

Das Weiterbildende Studium Umweltberatung wurde neben der Fakultät für Biologie getragen von den Fakultäten für Chemie, Pädagogik, Physik, Rechtswissenschaft und Soziologie und unterstützt von der Kontaktstelle Wissenschaftliche Weiterbildung (KWW). Die Organisation der Lehre wie auch die Zulassung und die Prüfungsorganisation oblagen dem Ausschuß für das Weiterbildende Studium Umweltberatung, der von den beteiligten Fakultäten gebildet wurde. Den Vorsitz hatte die Fakultät für Rechtswissenschaft inne. Das Studium umfaßte vier Semester mit einem Umfang von 80 Semesterwochenstunden an fachbezogenem Lehrangebot. Daneben waren praxisbezogene projektorientierte Intensivphasen, Aktuelle Wochen und Veranstaltungen zum Angewandten Umweltschutz wahlweise zu absolvieren, die von der KWW organisiert wurden.

Im Rahmen dieses Modellversuchs absolvierten zwei Studienjahrgänge das Weiterbildende Studium Umweltberatung (Beginn: Sommersemester 1989, Ende: Wintersemester 1991/92). Von den 68 Bewerbern des ersten Jahrgangs wurden 31 zum Studium zugelassen und von den 74 Bewerbern des zweiten Jahrgangs 29. Die Abbrecherquote von 4 bis 5 Teilnehmern pro Jahrgang war angesichts des zeitlichen Aufwandes und der Lernbelastung sehr gering. Hauptgründe für den Studienabbruch waren Freistellungsprobleme seitens des Arbeitgebers, finanzielle Belastungen, nicht zu bewältigende familiäre Mehrfachbelastungen oder die Aufnahme neuer Arbeitsverhältnisse. Die meisten Teilnehmer kamen aus Nordrhein-Westfalen. Ihr Alter lag vorwiegend zwischen 31 und 35 Jahren. In beiden Jahrgängen war der Abschluß eines Studiums die häufigste Art der Vorbildung. Die Studienabschlüsse der Teilnehmer waren weit gefächert. Naturwissenschaftliche, sozial- und geisteswissenschaftliche sowie rechtswissenschaftliche Examina waren ebenso vertreten wie ingenieurwissenschaftliche. Die beruflichen Tätigkeitsfelder der Teilnehmer streuten relativ breit. Im ersten Jahrgang kamen die meisten aus den Branchen / Bereichen Öffentlicher Dienst und freie Berufe. Im zweiten Jahrgang dominierten der Dienstleistungsbereich, die freien Berufe und der Öffentliche Dienst. Hinsichtlich der beruflichen Stellung, die die nebenberuflich studierenden Teilnehmer einnahmen, ergab sich ein Trend zu höheren Berufspositionen.

Der Modellversuch Weiterbildendes Studium Umweltberatung erfreute sich in seiner Planungs- und Durchführungsphase der übereinstimmenden

positiven Bewertung der durchführenden Fakultäten und des Rektorats, und es wurde konstatiert, daß es sich hierbei um ein wichtiges Arbeitsfeld für die Universität handele.

Weiterbildender Studiengang Umweltwissenschaften

Dennoch war die Übernahme des Modellversuchs in ein Regelangebot, nämlich als eigenständiger Weiterbildender Studiengang Umweltwissenschaften (WSU), nicht selbstverständlich, da die Hochschule damit dauerhafte Verpflichtungen eingehen und wegen des Auslaufens der finanziellen Förderung durch die BLK nunmehr eine kostendeckende Finanzierung gewährleisten mußte. Die Bedingungen, die nach längeren Diskussionen im Ausschuß für das Weiterbildende Studium, in den beteiligten Fakultäten sowie im Senat zur Übernahme (Beschluß des Senates vom 15.7.1992) führten, können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

- Die Ergebnisse des Modellversuches wurden von der Universität insgesamt positiv bewertet.
- Es besteht ein erkennbarer Bedarf für Qualifikationen, wie das WSU sie vermitteln kann.
- Es besteht ein erkennbares Interesse in der Region, insbesondere im Bereich der Wirtschaft, an umweltbezogenen Qualifikationen und an einer kontinuierlichen Zusammenarbeit mit der Hochschule.
- Durch die Gesetzes- und Erlaß-Lage zur Wissenschaftlichen Weiterbildung sind in NRW wichtige Rahmenbedingungen für die Durchführung von Weiterbildenden Studien geschaffen worden.
- Die Studien und Prüfungsordnung des WSU entspricht in adäquater Weise den Standards der Hochschule.
- Mit der Benennung des WSU als »Weiterbildendes Studium Umweltwissenschaften« wird dem Inhalt und der Anlage des Studiums Rechnung getragen.
- Mit der Verleihung eines Diploms gliedert sich das WSU in den allgemeinen Ausbildungskontext der Hochschule ein, zertifiziert die zu erbringenden Leistungen in angemessener Weise und signalisiert nach außen die Qualität des Studiums.
- Mit der Bereitschaft der Fakultät für Biologie, die Federführung des Studiums zu übernehmen, wird die Identifizierung der Hochschule mit diesem neuen, interdisziplinären Studiengang signalisiert.
- Mit der Anrechnung der Lehrleistungen auf die Deputate und die Kapazität (insbesondere in NC-Fächern, wie z.B. der Biologie) waren unabdingbare Voraussetzungen einer Übernahme erfüllt.
- Die Möglichkeit der Verwendung der Einnahmen aus Gebühren und Entgelten zur Deckung von Kosten (Personal, Sachmittel) war gegeben.

Inzwischen ist der Weiterbildende Studiengang Umweltwissenschaften trotz anfangs erheblicher finanzieller Probleme mit knapp 30 Studierenden angelaufen. Im Sommersemester 1994 hat eine zweite Gruppe dieses Studium begonnen. Die ersten Erfahrungen zeigen, daß es nicht leicht ist, ohne finanzielle Unterstützung durch die BLK diesen Studiengang kostendeckend anzubieten. Auch sind weiterhin z.T. erhebliche organisatorische Hürden zu nehmen. Dennoch zeichnet sich ab, daß der Studiengang zunehmend positiv bewertet werden kann.

Umweltbiologie

Parallel zu der Entwicklung auf dem Sektor Weiterbildung an der Universität haben auch innerhalb der Fakultät für Biologie Diskussionen dazu geführt, den Bereich Ökologie zu stärken und das Diplomstudium zu reformieren. Anläßlich einer Befragung der Studierenden des Grundstudiums an der Fakultät für Biologie im Sommersemester 1992 stellte sich heraus, daß nahezu 50% an einer stärkeren Ausrichtung des Studiums in Richtung »Umweltschutz« interessiert waren. Dieser Wunsch der Studentenschaft traf eine Fakultät, die eine sich im Bereich der Ökologie entwickelnde Engpaßsituation bei Praktikums- und Laborarbeitsplätzen erkannt hatte und auf dem Weg war, die Ökologie in Bielefeld zu stärken. Obwohl in der Fakultät seit Jahren eine botanisch orientierte Ökologie (C3-Professur) existiert und mehrere Hochschullehrer ökologisch ausgerichtete Lehrveranstaltungen anbieten, konnte und kann der Bedarf an fachspezifischer Ausbildung in diesem großen Themenfeld nicht mehr ausreichend gedeckt werden. Der Weg, neue Professuren für Ökologie einschließlich der erforderlichen Erstausstattungsmitel und zusätzlicher, auf Dauer angelegter Verbrauchskostenmittel einzuwerben, wurde angesichts der unergiebigsten Haushaltslage des Landes als nicht erfolgversprechend aufgegeben. Vielmehr bot sich Ende 1992/Anfang 1993 recht unvermittelt die Gelegenheit, über zwei durch Wegberufung der bisherigen Stelleninhaber freigewordene Professuren (C4/C3) entscheiden zu können. Die Fakultät nahm diesen an sich bedauerlichen Verlust zum Anlaß, unter Aufgabe der bisherigen fachlichen Ausrichtung jetzt eine C4-Stelle für Ökosystembiologie und eine C3-Stelle für Zoologische Ökologie einzurichten.

Parallel zu diesen Maßnahmen der personellen Stärkung der Ökologie wurden (und werden) in der Fakultät Überlegungen angestellt, nicht nur das Lehrangebot im ökologischen Sektor zu stärken, sondern die Ökologie bis hin zu einem eigenständigen Studiengang (mit der vorläufigen Bezeichnung »Umweltbiologie«) auszubauen. Hier waren die Erfahrungen mit dem Modellversuch Weiterbildendes Studium Umweltberatung Ansporn und Anknüpfungspunkt zugleich. Wenn die Universität in der Lage ist, nunmehr in eigener Regie und ohne staatliche Drittmittel einen (Diplom-)Weiterbildungstudiengang Umweltwissenschaften (WSU) zu initiieren und dafür die erforderliche Klientel von jährlich mindestens 30 Teilnehmern und Teilnehmerin-

nen trotz einer Semestergebühr von 2.500 DM zu gewinnen, dann sollte es auch möglich sein und vor allem im Interesse der Abiturienten liegen, das innerhalb eines solchen Studienganges vorhandene Wissen und Können in einem grundständigen Studiengang zu vermitteln. Grundsätzlich legt das derzeit verfolgte Konzept dieses Studienganges Umweltbiologie einen weitgehend eigenständigen Studienverlauf innerhalb des normalen Studienangebotes der Fakultät nahe. Maßgeblich hierfür ist der interdisziplinäre Ansatz dieses Studienganges, der damit einen nicht unbeträchtlichen Anteil an Studieninhalten aus anderen – nicht biologischen – Wissensbereichen enthalten soll. So ist geplant, neben vertieften umweltrelevanten Themenkomplexen der Chemie und Physik vor allem auch umweltrelevante Fragen der Rechtswissenschaft (Bodenrecht, Wasserrecht u.a.) sowie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Konsumtion, Konsumverhalten, -beeinflussung, Nutzen-Kosten-Analysen u.a.) aufzunehmen. Entsprechend ist ein Berufsfelderkundungspraktikum als wichtiger Bestandteil des Studiums Umweltbiologie vorgesehen.

Gernot Graeßner, Rolf Mannesmann und Bodo Müller